

Format de citation

Dürr, Renate: Rezension über: Michiel van Groesen / Larry E. Tise (eds.): Theodore de Bry, America. Sämtliche Tafeln 1590-1602, Köln: TASCHEN, 2019, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 47 (2020), 3, S. 542-544, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/8102eea72f8342bbbefc36d9145c3e53>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Vordergrund, bevor sich Canning im vierten Kapitel den dramatischen ökonomischen Auswirkungen des Krieges auf das Pale und seine Bewohner zuwendet. Den Abschluss bildet die Untersuchung des altenglischen Adels und dessen Umgangs mit der zunehmenden Beschneidung seiner Einflussmöglichkeiten innerhalb der englischen Hofhierarchie in London und der Administration in Dublin.

In ihrer Arbeit verdeutlicht die Autorin vor allem die Schwierigkeit, die Old English als Gruppe überhaupt zu untersuchen. Der Terminus, von den Bewohnern des Pale zeitgenössisch nicht verwendet, ist seit jeher so umstritten wie er sich hartnäckig in der Forschung hält und setzt den vermeintlichen Rahmen für eine Personengruppe, die kaum ein Rahmen fassen kann. Canning zeigt dabei in ihrer Analyse, dass die englischen Bemühungen, die Old English in ihrer Gesamtheit als gälisierte, katholische, potentielle Verräter zu charakterisieren, ebenso ins Leere liefen, wie O'Neills Ansatz, die vermeintlich homogene Gruppe über ihren gemeinsamen Geburtsort Irland und ihre überwiegend katholische Konfession für seinen Kampf zu begeistern. Gleichzeitig entspringt ein Großteil der vorhandenen Quellen aus genau diesen Perspektiven. So wird Canning nicht müde zu betonen, dass die protestantischen, neuenglischen Verwaltungsbeamten und Offiziere, die in Irland Dienst taten, kaum ein Interesse daran haben konnten, die Old English als loyal, aufopfernd oder tapfer darzustellen, selbst wenn sie ihre vorläufige Unersetzbarkeit in Bezug auf Steuereinnahmen und Truppenrekrutierungen nicht leugnen konnten.

Für die englische Krone blieben die Old English bestenfalls wankelmütig, für die gälischen Iren Verräter, die ihnen in ihrem Kampf nicht beistanden. Besonders überzeugend sind Cannings Detailstudien zu Individuen, Familien oder kleinen Gemeinschaften, denn nur so können das frühneuzeitliche Irland und seine Bewohner verstanden werden. Es sind Individuen, die miteinander und gegeneinander kämpften; jede Gruppierung war in so viele Fraktionen zersplittert, dass am Ende doch wieder fast von Einzelpersonen als von einer Gruppierung gesprochen werden muss. Die Frage, warum so viele Old English trotz der enormen Repressalien und des Drucks von Seiten der Krone Elisabeth I. die Treue hielten und warum manche das nicht taten, kann nicht pauschal beantwortet werden. In den kommenden großen Rebellionen des 17. Jahrhunderts gingen immer mehr Familien dazu über, sich strategisch klug in beiden Lagern zu positionieren und somit den individuellen Überlebenskampf auf die Spitze zu treiben: Wie der Krieg auch ausging, man stand auf jeden Fall irgendwie auf der Seite der Sieger.

Cannings einzige Schwäche mag darin liegen, dass sie bei ihrer Betrachtung der Old English die übrigen Parteien nicht im selben Maße differenziert, was jedoch auch kaum von einer Einzelperson zu leisten wäre. Doch letztlich müsste genau das erfolgen: eine stärkere Differenzierung nicht nur der Old English, sondern auch der Gaelic Irish ebenso wie der New English, um schließlich die Handlungsspielräume und Vorstellungswelten der Individuen hinter diesen Gruppenbezeichnungen sichtbar werden zu lassen. Es ist zu wünschen, dass Canning mit ihrer Arbeit hierzu den Anstoß gegeben hat.

Martin Foerster, Düsseldorf

Bry, Theodor de, America. Sämtliche Tafeln 1590–1602, hrsg. v. Michiel van Groesen / Larry E. Tise, Köln 2019, Taschen, 375 S. / Abb., € 100,00.

Der hier zu besprechende Band ist ein bibliophiles Meisterwerk und ein Fest für die Augen. Unter dem Titel „Theodor de Bry, America. Sämtliche Tafeln 1590–1602“ hat der niederländische Historiker Michiel van Groesen alle Abbildungen der ersten neun

Bände der bekannten, monumentalen Sammlung von Reiseberichten durch das Familienunternehmen de Bry zusammengestellt und mit begleitenden Textauszügen aus den dort abgedruckten Berichten versehen. Diese sorgfältig zusammengestellte Edition der Kupferstiche ist sehr zu begrüßen, wurden doch die meisten Abbildungen aus der de-Bry-Sammlung vielfältig rezipiert, vom 17. Jahrhundert bis in die jüngste Zeit. Sie stehen geradezu für das Bild, das sich Europäer seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert von der Kultur und der Natur in Amerika und Asien machten. Mit dieser Edition bekommt man nun die Kupferstiche in Originalgröße zu sehen. Für die Kupferstiche der Bände 1 bis 6 werden außerdem kolorierte Versionen wiedergegeben, die Bänden der de-Bry-Reihe aus verschiedenen amerikanischen Bibliotheken entnommen wurden. Für die Bände 7 bis 9 wiederum liegen keine kolorierten Versionen vor. Die vorliegende Edition reproduziert darum die Kupferstiche in schwarz-weiß der Ausgabe der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg.

In einer konzisen Einleitung zu der Edition erläutert Michiel van Groesen, ohne Zweifel einer der besten Kenner dieser Sammlung von Reiseberichten durch Theodor de Bry und seine Erben, die komplizierte Geschichte der Produktion wie auch der Rezeption dieser Bände. Mit Bezug auf frühere Arbeiten (Michiel van Groesen, *The Representations of the Overseas World in the De Bry Collection of Voyages* [1590–1634], Leiden / Boston 2008) diskutiert er etwa die Unterschiede zwischen der deutschen und der lateinischen Fassung. Nach van Groesen habe sich das Familienunternehmen mit der deutschsprachigen Version vor allem an eine protestantische Leserschaft gewandt. In den deutschsprachigen Texten finde man darum häufiger dezidiert antikatolische oder antiüberische Aussagen als in der lateinischen Fassung, mit der sich die de Bry auch an eine französische, spanische, italienische oder portugiesische Leserschaft gewandt hätten (7 f.). Warum die „*Historia natural y moral*“ von José de Acosta in Band 9 als ein Bericht „in erster Linie über Mexiko“ beschrieben wird, verwundert ein wenig, schrieb Acosta doch nur vergleichend in einem abschließenden Kapitel seiner weithin bekannten Schrift auch über Mexiko, während die Hauptthemen des Berichtes Peru betreffen.

Eine zweite Einleitung durch Larry E. Tise widmet sich der Technik der Koloration von Kupferstichen. Diese prachtvollen Abbildungen sind nicht durch die Künstler der Familie de Bry hergestellt, sondern von verschiedenen Besitzern der Reihe in Auftrag gegeben worden. Darum sind auch Unterschiede zwischen den kolorierten Fassungen zu finden, etwa zwischen einer knallig-bunten Version eines französischen Künstlers und einer in traurigen Brauntönen gehaltenen Kolorierung durch einen Engländer (32–36). Unbedingt zuzustimmen ist Tise, dass die Bildaussage sich mit der Kolorierung der Abbildungen oft verändert, schön zu sehen etwa beim Vergleich der beiden Abbildungen der Stadt Secota im ersten Band (38 f.).

Die einzelnen Bände sind jeweils mit einer knappen, informativen Vorrede durch den Herausgeber versehen, in der er die Buchgeschichte des jeweiligen Reiseberichtes kenntnisreich rekapituliert. Hin und wieder hätte ich mir einen Hinweis auf in der Forschung umstrittene Interpretationen gewünscht, so etwa hinsichtlich der Kannibalismusbeschreibungen in den Berichten von Hans Staden und Jean de Léry (149). Anschließend werden die Kupferstiche der Bände wiedergegeben und mit Textauschnitten versehen, die in vielen Fällen den Bildunterschriften der de-Bry-Sammlung entsprechen, manchmal aber Auszüge aus dem jeweiligen Reisebericht darstellen. Das erleichtert das Schmökern in den Bänden. Leider werden damit die Bilder aber aus dem Berichtszusammenhang herausgelöst und in einer neuen Weise als Kommentar zu bestimmten Aussagen des Berichtes präsentiert. Die Entkontextualisierung der Abbildungen geht vor allem in Bänden mit mehreren Reisebeschreibungen so weit, dass

man die Kupferstiche nicht immer dem einen oder anderen Text zuordnen kann (besonders auffallend in Band 3, zum Teil auch bei Band 8).

Die Forschung wird darum vermutlich vor allem aus der exzellenten Qualität der Abbildungen großen Nutzen ziehen. Der oder die nichtfachkundige Leser oder Leserin wiederum wird die beeindruckenden Abbildungen mit ihren erläuternden Textauszügen als Amerika-Bilderbuch des ausgehenden 16. Jahrhunderts zu schätzen wissen. Ich wünsche der prachtvollen Ausgabe aus dem Taschen-Verlag eine große Leserschaft.

Renate Dürr, Tübingen

Haskell, Yasmin / Raphaële Garrod (Hrsg.), Changing Hearts. Performing Jesuit Emotions between Europe, Asia, and the Americas (Jesuit Studies, 15), Leiden / Boston 2019, Brill, XIX u. 328 S. / Abb., € 130,00.

Unter dem organisatorischen Schirm des Australian Research Council Centre of Excellence for the History of Emotions fand im Jahr 2014 am Trinity College in Cambridge eine internationale Tagung statt, deren Teilnehmer sich mit einem – vor allem aufgrund der gewählten Kombination – überaus originellen Thema beschäftigten. Zum einen ging es nämlich um die besondere Beziehung des Jesuitenordens (Zeitraum der „alten Gesellschaft“) zum Bereich all dessen, was man mit den Begriffen „Emotion“, „Affekt“, „Gefühl“ verbinden kann; zum anderen wurde dieser Aspekt mit der frühneuzeitlichen Präsenz des Ordens auf den verschiedenen Kontinenten und den sich beegnenden Kulturen verknüpft. Die Mehrzahl der auf dieser Konferenz präsentierten Vorträge wurde für den vorliegenden Band überarbeitet und neu gruppiert. Als äußerst nützlich und anregend für die Gesamtlektüre erweist sich das kurze, aber dafür umso instruktivere Vorwort des niederländischen Altphilologen Jan Bloemendal, der zum einen vor einer ahistorischen Verwendung des Begriffs „Emotion“ warnt, zum anderen aber auch das weite Spektrum einer klassisch verstandenen „Affektenlehre“ entfaltet und Begriffsbedeutungen und -wertungen an die Hand gibt, die einen mitten hinein in das 17. und 18. Jahrhundert führen. Die aufgenommenen Beiträge erscheinen in drei Gruppen geordnet; nicht alle Beiträge sollen hier einzeln vorgestellt werden. Zunächst behandeln drei Aufsätze die jesuitische Pädagogik in ihrem Zusammenhang mit der „barocken“ Dramentheorie. Raphaële Garrod, Yasmin Haskell und Nienke Tjoelker untersuchen jeweils anhand ausgewählter Jesuitendramen und -autoren die klassischen rhetorischen Grundlagen jesuitischer Dramenkonzeption und ihre spirituelle Nutzung, wobei hieraus keine wesentlich neuen Erkenntnisse abgeleitet werden können, allenfalls Ergänzungen. In Hinblick auf das Grundanliegen der Tagung – Emotionen und „Übersee“ – folgen dann durchaus spannende und vielseitige Beiträge in einem zweiten thematischen Block, der sich mit der Darstellung des „Fremden“ in jesuitischen Dramen und anderen Literaturformen beschäftigt. Zunächst blickt Makoto Harris Takao auf die Darstellung Japans und seiner Bewohner in als *ludus caesareus* 1698 am Wiener Kolleg uraufgeführten „Mulier fortis“; Maya Feile Tomes untersucht, wie der Katalane José Manuel Peramás die Entdeckung der „Neuen Welt“ dramatisch verarbeitet, Peter O'Brien versucht Ähnliches am Beispiel Neufrankreichs im Werk des Franzosen Laurent le Brun. Die Ergebnisse auch der weiteren Beiträge dieses Blocks überraschen wenig: Bestimmend in der Darstellungsweise sind Triumphalismus, Apologetik, heldenhaftes Sterben in exotischem Ambiente und beinahe austauschbare Topoi in Hinsicht auf die Präsentation des „Fremden“. Die letzte Gruppe von Beiträgen bietet „Vermischtes“: vielgestaltige künstlerische Umsetzungen überseeischer Motivik in Europa, aber auch „europäisch-jesuitischer“ Affektivität in den Wirkungsfeldern des Ordens in „Übersee“. Die aufwändigen Kanonisationsfeiern